

Tõnis Lukas: Tartu toomhärрад 1224–1558. [Die Dorpater Domherren 1224–1558.] Verlag Tartu Ülikooli kirjantus. Tartu 1998. 278 S., Kte., dt. Zufass.

Über die Grenzen der Dorpater Diözese weit hinausgreifend und dabei auch den zeitlichen Rahmen rückschauend sprengend, bringt der Vf. das Dorpater Domkapitel, seine Geschichte und seinen personellen Bestand in den Zusammenhang der lateinischen Kirche vom Mittelalter bis zur Mitte des 16. Jhs. Tõnis Lukas unterscheidet vier Perioden in der Geschichte des Dorpater Stifts, die teils durch historische Ereignisse wie den Estenaufruf (1343–1345) oder den Beginn der Reformation in Livland bedingt sind, teils auch durch Lücken in der Quellenlage in der Mitte des 15. Jhs. (1224–1344, 1345–1440, 1441–1524, 1525–1558). Bezeichnend für die Gründlichkeit des Vfs. ist das Eingehen auf die Beziehungen Alt-Livlands zum Papst und zum Römischen König, einschließlich der Erörterung der umstrittenen Frage der Lehnsauftragung Livlands an König Heinrich (VII.), wie sie Friedrich Benninghoven und andere gegen Pitz und Hellmann¹ behandelt haben. Hierbei neigt der Vf. eher der Ansicht Benninghovens zu. Eine für die livländischen Domkapitel wichtige Frage ist das von L. aufgegriffene päpstliche Reservatsrecht, das in der Zeit von 1320 bis 1460 dazu führte, daß die Mehrzahl der Domherrenstellen durch päpstliche Provision besetzt wurde. Das wiederum hatte zur Folge, daß an ihrer Karriere interessierte Geistliche die Kirche in Rom (oder Avignon) aufsuchten um dort Beziehungen anzuknüpfen. Häufig war – auch unter Dorpater Domherren – Kumulation von zwei oder mehr Kapitelstellen (einschließlich einkömmlicher Präbenden), während manche Domherren nur selten oder gar nicht in Dorpat anwesend waren.

Zum Dorpater Domkapitel gehörten in der Regel zwölf Domherren. Insgesamt sind 295 mit Namen bekannt. An der Spitze standen die Prälaten: der Propst, gefolgt vom Dekan und dem Scholastiker, den Offizialen (Kantor, Kustos und Thesaurarius) und den einfachen Domherren mit niederen Ämtern. Die Domherren lebten anfangs gemeinsam nach den Regeln der Augustiner-Chorherren, später in eigenen Häusern auf dem Domberg als Säkularkanoniker. Zu den Präbenden gehörten 24 Dörfer im Dorpater Stift, die zur Hälfte der gemeinsamen Nutzung des Kapitels, zur anderen Hälfte der privaten Verfügung der Domherren dienten.

Die Ämter werden dem Rang nach vorgestellt, ihre Inhaber mit Namen aufgeführt. Daß die Quellen über die Prälaten mehr aussagen können als über die übrigen Domherren, ist verständlich. Einige erlangten den Bischofsstuhl in Dorpat, aber auch in anderen Diözesen Livlands oder auch außerhalb des Landes (Ermland, Samland, Lübeck).

Von besonderem Interesse für die Sozialgeschichte ist die Frage der Herkunft der Dorpater Domherren. Insgesamt überwog, soweit feststellbar, der Anteil der in Alt-Livland und unter ihnen der in der Dorpater Diözese gebürtigen Domherren, während etwa jeder vierte aus Preußen oder aus dem Reich stammte, einige sogar aus weiteren Ländern. Es waren also Deutsche – mit Ausnahme weniger Domherren aus dem romanischen, slavischen oder skandinavischen Bereich. Diese „Ausländer“ waren in der Regel bürgerlicher Herkunft, die „Livländer“ aber überwiegend von Adel, jedoch je nach Periode mit unterschiedlichem Anteil. So ging seit der Reformation, die von den Städten ihren Ausgang nahm, die Zahl bürgerlicher Domherren stark zurück, was auch damit zusammenhing, daß in dieser Zeit der bürgerliche Nachwuchs aus dem Reich ausblieb.

Unter den Angehörigen livländischer Vasallengeschlechter dominierten im Dorpater Domkapitel die Tiesenhausen, Uexküll, Dolen, Brakel, Wrangell, Ropp, Löwenwolde, Viffhusen, Sawijerwe, Lode, Stackelberg, Ungern, Zöge; der erste Propst (1224) war Rotmarus de Bekeshovede, Bruder des Bischofs Hermann (und Alberts, des Bischofs von Riga). In einer alle bekannten Lebensdaten sämtlicher Domherren umfassenden Tabelle im Anhang (S. 190–278) erscheinen viele Namen ohne Angabe der sozialen Zuordnung. Hier ließe sich noch ergänzen, daß Nicolaus de Dolen (Nr. 37) und Woldemar Rosen (Nr. 59) nachweislich den bekannten Vasallengeschlechtern angehörten (vgl. Paul Johansen: Die Estlandliste des Liber census Daniae, Kopenhagen 1933, S. 848, 902, dort als Domherren angegeben), ebenso auch Johann Uexküll, aus Riga (Nr. 211), Hinricus Donhof (Nr. 231,

Sohn des Goswin D.?, vgl. Johansen, S. 515), Karolus Uexküll (Nr. 168), Johann Lode, aus Reval (Nr. 271), Jacobus von der Recke (Nr. 277) und vielleicht auch Henricus Orghus (Nr. 143) und Johann Orges (Nr. 238) als Angehörige des Vasallengeschlechts Orgis. Statistisch gesehen, würde so der vom Vf. berechnete Anteil livländischer Vasallengeschlechter am Dorpater Domkapitel von ca. 50 % auf 55 % steigen.

In diesem Zusammenhang wäre die über das eigentliche Thema hinausreichende Frage zu erörtern, ob und inwieweit die Vasallenschaft ihren Einfluß auf die Landesherrschaft zugunsten ihrer eigenen Interessen geltend machen konnte, insbesondere im Rahmen der allgemeinen livländischen Landtage seit dem 15. Jh., wo die Bischöfe mit ihren Kapiteln, der Ordensmeister mit seinen Komturen und Vögten, die Ritterschaften und die Städte in gesonderten Kurien berieten und gemeinsam Beschlüsse faßten.

Allerdings ist zu bedenken, daß neben der sozialen (adeligen) Herkunft auch die Bildung ihren prägenden Einfluß hatte. Besonders Bürgersöhne suchten durch den Besuch von Domschulen und Universitäten ihre Herkunft im Interesse ihrer Karriere im geistlichen Stande zu kompensieren. Die von den Scholastikern geleiteten Domschulen hatten im 14. Jh. ein hohes Niveau, doch überwogen später zunehmend die Universitäten als Wirkungsstätten höherer Bildung. Akademisches Studium wurde insgesamt, soweit bekannt, von 114 Dorpater Domherren vor oder während ihrer Kapitelzugehörigkeit angestrebt, von denen 74 einen akademischen Grad erwarben. Bevorzugt war der Besuch der Universitäten Bologna, Paris und Prag, später Leipzig, Erfurt und besonders Rostock (unter insgesamt 16 Hochschulen).

Es ist das Bestreben des Vfs., mit der vorliegenden Untersuchung eine Lücke in der estnischen Historiographie zu füllen, die sich mit Fragen der mittelalterlichen Machtstrukturen wenig befaßt habe. Er stützt sich daher auf zahlreiche Arbeiten deutschbaltischer Historiker, wie die beiden Arbusow (sen. und jun.), Hermann von Bruiningk, Axel von Gernet, Manfred Hellmann, Hermann Hildebrand, Friedrich Schonebohm. Dabei ist er sich der Notwendigkeit weiterer Archivarbeit sehr bewußt. Dennoch bildet die Arbeit in ihrer kirchenhistorisch-geographischen Sicht einen konzentrierten, interessanten und nützlichen Beitrag zur mittelalterlichen Landesgeschichte und zugleich zur Geschichte der katholischen Kirchenbeziehungen der Zeit in Europa. Die achtseitige deutsche Zusammenfassung bietet für Leser, die des Estnischen nicht mächtig sind, eine ausführliche Inhaltswiedergabe. Nützlich wäre ein sprachlicher Schlüssel für die Tabelle im Anhang.

Neubiberg

Heinz von zur Mühlen

¹ Vgl. FRIEDRICH BENNINGHOVEN: Zur Rolle des Schwertbrüderordens und des Deutschen Ordens im politischen Gefüge Altivlands, in: ZfO 41 (1992), S. 161–185; ERNST PRITZ: Papstreskript und Kaiserreskript im Mittelalter, Tübingen 1971 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 36); MANFRED HELLMANN: Der Deutsche Orden im politischen Gefüge Altivlands, in: ZfO 40 (1991), S. 481–499.

Festschrift für Vello Helk zum 75. Geburtstag. Beiträge zur Verwaltungs-, Kirchen- und Bildungsgeschichte des Ostseeraumes. Hrsg. von Enn Kü ng und Helina T a m m a n. Verlag Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 1998. 471 S., Abb., Kte., Tab.

Mit 16 wissenschaftlichen Beiträgen – vierzehn in deutscher und zwei in englischer Sprache – wird Vello Helk als Forscher und Ehrendoktor der Universität Tartu/Dorpat (1996) geehrt, der als dänischer Staatsbürger estnischer Herkunft grundlegende Beiträge zur dänischen und baltischen Geschichte vornehmlich der Frühen Neuzeit verfaßt hat. Zu Recht weisen Enn Kü ng und Arvo T e r i n g in der einleitenden Laudatio darauf hin, daß der spätere Oberarchivar am Reichsarchiv in Kopenhagen schon 1952 durch ein neunmonatiges päpstliches Stipendium in Rom das Arbeiten in Archiven von Grund auf kennengelernt hat. Sein Buch über „Die Jesuiten in Dorpat 1583–1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa“, erschienen 1977 in Odense, gehört ebenso zu den fundiertesten Pionierstudien zur Geschichte Alt-Livlands wie sein materialreiches Werk